

Metallarbeiter-Zeitung

Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.
Abonnementpreis vierteljährlich 50 Mk., Einzelnummer 5 Mk.
Eingetragen in die Reichspost-Zeitungsliste unter Nr. 50472.

Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Kummer
Schriftleitung und Verbandsstelle: Stuttgart, Hildestraße 16.
Fernsprecher: Nr. 8810. — Postfachkonto Stuttgart 4000.

Anzeigengebühr
für die sechs-spaltige Kolonnenzeile oder deren Raum 50 Mark.
Geschäftsangelegenheiten finden keine Aufnahme.

Der Kampf in Süddeutschland

Für die Mustergültigkeit des süddeutschen Metallarbeiterkampfes ist so leicht ein Beispiel nicht zu finden. Er dauert an die sechs Wochen, ein volles Hunderttausend ist daran beteiligt, so ziemlich jede mechanische Werkstatt in Bayern und Württemberg hat ihre Leute auf der Straße. Trophäen sind weder Säbel noch Plünder noch Feuersprüche etwas zu tun gekommen. Außer ein paar Jungenschlägereien, wie sie vor jeder Revolverkammer vorkommen, ist nichts geschehen, was wie eine Störung gedeutet werden könnte. Die zum Schutze des heiligen Eigentums befohlenen Ordnungswächter in Uniform und Zivil haben nie eine bessere Gelegenheit als diese Streikzeit gehabt, sich für Schlaraffenland vorzubereiten. Ordnungsgemäß versehen die Streikposten ihren Dienst, Ruhe und Manneszucht beherrscht alle Haufen der hunderttausendköpfigen Armee.

Unter solchen Umständen ist es zu verstehen, daß der Feind nervös wird. Man muß der vielfachen Kunde schon glauben, daß Unternehmer bei dieser oder jener Polizeibehörde Klage über deren Schlappeheit führen. Zuweilen vernehmen Streikposten, wie aus dem Direktorenzimmer eine Feldwebelstimme zu den draußen harrenden Polizisten hinausschreit, den "Dienst besser zu versehen". Was hier besser bezeugen will, ist hinlänglich bekannt. Das Fabrikantenauge sähe es gar zu gern, wenn die Polizei da und dort einen kleinen Feuerbrand angündete, meran die erlaskete kapitalistische Suppe aufgewärmt werden könnte. Würden nur an einer Fabrik auch nur ein paar Fenstersteine eingeworfen, die kapitalistische Presse hätte die erwünschte Gelegenheit, sich Silberlinge zu verdienen. Der Schrei nach Militär, Polizei und Staatsanwalt würde vom Welt bis zu den Alpen dröhnen. Die Organe der Ordnung, die Vei in allen Gliedern hätten, als die Granatenfischer Staat und Volk schädigten, würden urplötzlich behend werden, wenn es gälte, die Granatenfischer gegen Volk und Arbeiterschaft zu schlagen.

Dies ist den Streikenden wohlbekannt. Sie wissen, daß ihre Sache am besten in Ruhe und Ordnung gedeiht und daß der Feind ihrer Feinde kein größeres Heil widerfahren könnte, als wenn es Unordnung, Ruhestörung, Disziplinbruch oder Pöbel mit der Polizei gäbe. Weil sie das wissen, werden sie, des sind wir gewiß, Ruhe und Disziplin in ihren Reihen unter allen Umständen aufrechtzuerhalten. Ruhe ist ein Zeichen der Kraft. Und wenn man aus der bisher betätigten Ruhe auf die Kraft der Streikenden schließt, kommt man zu einem überaus ermutigenden Ergebnis.

Der Verlauf dieses gewaltigen Aufstandes stellt der gewerkschaftlichen Erziehungsarbeit ein glänzendes Zeugnis aus. Ein Kampf von dieser Ausdehnung und Dauer ist noch selten in solch tadelloser Mustergültigkeit vor sich gegangen. Schwerlich zu jener Zeit, als der Ehrgeizstaat noch internationales Argernis bildete. Sobald damals ein Streit von Bedeutung sich ankündigte, erhielt das Unternehmertum von ministeriellen Lafaien die Versicherung nachdrücklicher Unterstützung, der Polizeisäbel wurde geschliffen, die Rechtsherrn vergewaltigt krepelten die Hundsdärme auf. Ganz so ist es heute, gottlob, nun nicht mehr oder braucht es nicht zu sein, wenn die Arbeiterschaft es will. Sie hat jetzt in den öffentlichen Körperlichkeiten und der Verwaltung die Möglichkeit, amtliche Dienstbeschlüsse zugunsten der Mächtigen zu dämpfen und den staatlichen Organen einzublenken, was Unparteilichkeit und demokratische Dienstpflicht ist. Außerdem kann die Arbeiterschaft jetzt ihren Einfluß in den öffentlichen Körperlichkeiten, insonderheit in den Gemeinden für die wirtschaftlichen Schwachen und Geschundenen geltend machen. Dies ist während der Wochen des süddeutschen Streiks schon vielfach geschehen. Gewiß nur ein Anfang, der zur Fortsetzung auf der ganzen Linie anspornen muß. Die proletarischen Gemeindevertreter sollten hier ohne Jaghaftigkeit handeln. Denn die öffentlichen Mittel können nicht zinstragender verwendet werden, als zur Unterstützung der V-dürftigen, weil dadurch die nationale Arbeitskraft und die Gesundheit einer zahlreichen Bevölkerung erhalten werden.

Von den Gemeinden ist zu fordern, daß sie den Kindern der Ausständigen Milch unentgeltlich verabreichen, daß Brennstoff zu ermäßigten Preisen geliefert, daß die Bezahlung von Gas und Miete gestundet wird. Wie während des Krieges gegen die Blockade der meiststaatlichen Verfall, so muß in diesem Kriege gegen die der süddeutschen Verfall von Gemeindegewerkschaften geholfen werden. Wie gegen die eine, so muß gegen die andere Sippe von Volkshungererern mit öffentlichen Mitteln vorgegangen, müssen öffentliche Maßregeln gegen die Verelendung der Arbeiterfamilien ergriffen werden. Es ist wahrscheinlich, daß die in den Gemeindevertretungen befindlichen Kräfte der süddeutschen Verfall gegen die Gemeindegewerkschaften Sturm laufen. Ihnen ist zu sagen, daß es keine gerechtere Forderung gibt, als noch einmal: in dieser Sache mögen die sozialistischen Gemeindevertreter

ihre Jaghaftigkeit dahelassen. Ihre Vorschläge dürfen der Großzügigkeit nicht entbehren.

So mustergültig wie die Ruhe, ist die Geschlossenheit der Streikenden. Man sucht hierfür umsonst nach einem geeigneten Ausdruck des Lobes. In den langen Wochen des Kampfes, des schmalen Einkommens, der Bedürftigkeit, hat es auf der breiten Front kein Nachlassen der Kampfeslust, kein Abbröckeln, keinen Feiertag gegeben. Die Geschlossenheit, auszuharren, ist wie am ersten Tag. Das gilt auch, was hervorgehoben zu werden verdient, für die beteiligten christlichen und Hirsch-Dunderschen Arbeiter. Unerschütterlicher Kampfeswille durchglüht alle proletarischen Parteilagere. Und tau end Reichen beizuliegen, daß es so sein und bleiben wird, bis der Feind rückwärts zieht.

Solch beispiellose Geschlossenheit, Opferwilligkeit, Beharrlichkeit würde man freilich vergeblich suchen, wäre die Truppe nicht von einer beherrschenden Idee geleitet; wüßte sie nicht die Größe des Einsatzes, wozum sie ringt. Die Frankfurter Zeitung meinte kürzlich, es sei nur die Angst, auch den Achtstundentag zu verlieren, was die süddeutschen Metallarbeiter hindere, die Forderung der Unternehmer nach Verlängerung der Arbeitszeit anzunehmen. Das Frankfurter Blatt irrte insofern, als es nicht Angst, sondern die Gemisheit ist, was die Streikenden unnachgiebig macht. Helensische Gemisheit darüber, daß wenn die 46stündige Woche dahin ist, auch die 48stündige am längsten bestanden hat. In dieser Meinung werden sich die süddeutschen Metallarbeiter von niemandem irremachen lassen, weder von bürgerlichen Vätern noch von "Gutachtern", die sich wirtschaftsfördernd oder wissenschaftlich gehalten, in Wirklichkeit nichts anderes als Spinner für die Seidenpule der Ausbeuter sind. Wenn diese Väter mitsamt den Niedermännern nun einmal ihre Weisheit nicht bei sich behalten können, dann sollten sie sich damit nicht an die ausgemergelten Arbeiter, sondern an die wohlgenährten, durch Krieg und Friedensbeute fest gewordenen Unternehmer wenden. Die Arbeiter bedürfen der Ratssätze von Einflüsterern nicht. Sie glauben, durch lange Übung ihre Rühmänner, deren Habgier und Unverfrorenheit besser als irgend ein Außenjeter zu kennen. Diese Kenntnis bestimmt ihre unachgiebige, entschlossene Haltung.

Wie gesagt, sind die süddeutschen Metallarbeiter festest überzeugt, daß ihre Nachgiebigkeit die Gefährdung, nein, das Ende des Achtstundentags bedeutet, und nicht etwa bloß für die Metallarbeiter, sondern für alle Verufe. Ist erst die Widerstandskraft des Metallarbeiterverbandes, der stärksten Gewerkschaft gebrochen, wird alle Ausopferung der schwächeren Verbände die Verlängerung der Arbeitszeit und gleichwertige Verschlechterungen nicht hinauszuhalten vermögen. Ist die süddeutsche Vorhut besieg, wird den andern proletarischen Zeilen das Schicksal der Holland'schen Nachhut von Konzevalles sicher sein. Den süddeutschen Metallarbeitern werden die norddeutschen folgen, diesen die Textilarbeiter, Holzarbeiter usw. Das gesamte deutsche Unternehmertum wartet nur auf das Signal aus dem Süden. Es ist sich bewußt, daß, wenn der Streich in Süddeutschland gelingt, es allerwärts leicht Streiche austeilen kann.

Aus all diesen Gründen glauben es die süddeutschen Metallarbeiter noch mehr als sich selbst, ihren andern Verfallsollegen und Klassengenossen schuldig zu sein, den Angriff auf die 46stündige Arbeitswoche unter allen Umständen, koste es was es wolle, abzuwehren. Sie betrachten sich, und das mit vollem Recht, als die Vorhut im Kampfe für den Achtstundentag. Daß sie auf diesem Vorposten der deutschen Arbeiterschaft unbedingt auszuharren geonnen sind, dafür bürgen ihre Abstimmung am 20. April wie ihre ganze bisherige Haltung.

Was ein monatelanger Kampf mit einem Hunderttausend Teilnehmern an Geld kostet, lehrt einfache Multiplikation. Die statutarische Unterstützung haben die Streikenden bislang selbstverständlich erhalten und werden sie auch weiterhin bekommen. Daran wird es bestimmt nicht fehlen. Bei der weiteren Dauer des Streiks aber ist es mit dem jahresgemäßen Betrag allein nicht getan. Daneben sind Zuschüsse nötig für bedürftige Teilnehmer oder Gruppen. Die steigende Teuerung stellt weitere Ansprüche. Diese Tatsachen lassen vielerwärts eine höhere Unterstützung ratfam erscheinen. Dem haben einige Verwaltungstellen unseres Verbandes schon Rechnung getragen. Berlin, Essen, Chemnitz, Leipzig und andere Ortsgruppen haben Summen von sechs- und siebenstelliger Zahl bewilligt, andere werden das gleiche tun. Die bis jetzt gemachten Bewilligungen machen zusammen sicherlich einen ansehnlichen Betrag aus, bei der Verteilung auf eine so große Zahl aber kommen nur minzige Projamen auf den Einzelnen. Bei aller Opferwilligkeit einiger Kollegenschaftens darf indes nicht außer acht gelassen werden, daß es die Mehrzahl

bislang daran fehlen ließ, gewiß nicht aus Solidariitätsmangel, wohl aber aus Säumigkeit. Es muß erwartet werden, daß alle Kollegen und Gruppen ihre Pflicht gegen die streikenden süddeutschen Kollegen fortan ebenso untadelig erfüllen, wie diese ihre Pflicht gegen sie erfüllt haben. Diese Mahnung sollte so ernst wie nur immer möglich genommen werden. Nicht nur jede Ortsgruppe hat ihre eigene Kasse, auch jeder Kollege sollte seine eigene Tasche für die süddeutschen Kämpfer weit öffnen. Dadurch wird zu deren Sieg beigetragen. Damit ersparen sich Ortsgruppen und Kollegen anderwärts den Kampf mit noch größeren Opfern.

Die süddeutschen Metallarbeiter führen den Kampf um die 46stündige Arbeitswoche, um den Achtstundentag überhaupt für die ganze deutsche Arbeiterschaft. Wenn deren süddeutsche Vorhut unterliegen sollte, hat sie in ihrer Gesamtheit eine ausschlaggebende Schlacht verloren. Fassen sich die süddeutschen Metallarbeiter voll bewußt. Darum kämpfen sie unverdrossen die vielen Wochen, darum werden sie unverdrossen weiter kämpfen. Werden selbstverständlich auch fernerhin ihre Pflicht gegen ihre gesamte Klassengenossenschaft erfüllen. Man aber tue diese ebenso ihre Pflicht gegen ihre süddeutsche Vorhut.

Ein Vermittlungsvorschlag des Reichsarbeitsministers

Diese Nummer war schon abgeschlossen, als der folgende mit dem Datum vom 24. April verriehene Vermittlungsvorschlag vom Reichsarbeitsminister bei uns einging. Ihn gleich reaktionell zu würdigen, ist aus technischen Gründen nicht möglich. Aber die Stellung der maßgebenden Stellen zu dem Vorschlag läßt sich zur Kunde natürlich noch nichts sagen. Der Vorschlag lautet:

Nachdem die Verhandlungen am 12. und 13. April 1922 in Heidelberg zu einer Einigung der Parteien nicht geführt haben und nachdem die Abstimmung über den damals gemachten Vorschlag der Arbeitgeber ergeben hat, daß eine friedliche Beilegung der Streitigkeit auf dieser Grundlage unmöglich ist, halte ich es für meine Pflicht, den Parteien im Einvernehmen mit dem bayerischen Ministerium für die soziale Fürsorge und den Arbeitsministerien von Württemberg und Baden nochmals einen Vermittlungsvorschlag zu machen. Dabei scheint es mir im allgemeinen Interesse zu stehen, daß die Parteien auch in der Arbeitszeitfrage ihren grundsätzlichen Standpunkt nicht starr durchzusetzen suchen, sondern im Wege gegenseitigen Entgegenkommens einer Regelung zustimmen, die zwar der volkswirtschaftlichen Notwendigkeit einer vollen Ausnutzung des Achtstundentags möglichst Rechnung trägt, andererseits sich aber auch mit der bisherigen Entwicklung und den Anschauungen beider Streitparteien vereinigen läßt. Eine derartige Verständigung würde m. E. in der Weise möglich sein, daß die wöchentliche Arbeitszeit zunächst auf 47 Stunden festgesetzt und darüber hinaus für Fälle, in denen betriebstechnische oder allgemeine wirtschaftliche Gründe Mehrarbeit erfordern, die Verpflichtung zur Leistung einer weiteren Arbeitsstunde anerkannt wird. Diese Arbeitsstunde wäre nach vorheriger Rücksprache mit der gesetzlichen Betriebsleitung zu leisten und wie eine tarifliche Arbeitsstunde zu bezahlen. Entstände über die Notwendigkeit dieser Mehrarbeit Streit, der nicht durch Kurzung der Gewerkschaften beigelegt wäre, so hätte der zuständige Gewerbeaufsichtsbeamte zu entscheiden. Bei guter Konjunktur der Metallindustrie würde die Vermittlung für die Notwendigkeit der Mehrarbeit sprechen, sofern nicht Unterlagen dafür beigebracht würden, daß der einzelne Betrieb an der guten Konjunktur keinen Anteil hat.

Hinsichtlich weiterer Überwinden müßte es bei der tariflichen Regelung bewenden. Die Gewerkschaften hätten aber bei ihren Mitgliedern und bei den Betriebsvertretungen dahin zu wirken, daß die nach den wirtschaftlichen Verhältnissen notwendigen Überstunden unter den gezielten Voraussetzungen geleistet werden. Ich halte es für die Pflicht beider Parteien, ernstlich zu prüfen, ob sie nicht einer Einigung auf dieser Grundlage zustimmen und damit eine Verlängerung oder Verschärfung des derzeitigen Kampfes verhüten können. Die Vorteile, die durch eine Beilegung der Streitigkeiten für die Parteien selbst und darüber hinaus für die Allgemeinheit erreicht würden, sind m. E. so groß, daß dadurch ein Opfer, das dem grundsätzlichen Standpunkt gebracht wird, bei weitem aufgewogen würde.

Ich bitte, mir die vorliegende Stellungnahme zu diesem Vorschlag möglichst bald, jedenfalls bis zum 4. Mai 1922 mitzuteilen. Sollten beide Teile in der Lage sein, die vorgeschlagene Regelung ihren Mitgliedern zur Annahme zu empfehlen, so müßten unverzüglich weitere Verhandlungen über die Vorschläge folgen, die wohl am besten getrennt für die einzelnen Landesteile durchzuführen wären. Sollten sich hierbei weitere Schwierigkeiten ergeben, so wäre das Reichsarbeitsministerium bereit, auch hier Vermittlung anzubieten.

Veröffentlichung. In dem Aufsatz: Die Streiklage in Süddeutschland unserer letzten Nr. (17) muß es in der ersten Zeile und in der zweiten des sechsten Absatzes mit März April heißen. Schriftleitung.

Die gleitende Lohnskala in der Praxis

In Breslau ist die Skala seit einigen Jahren in Gebrauch. Ein kürzerer Zeitraum ist nicht möglich. In der genannten Zeit wird die Preisbewegung vom Lohnamtsleiter beobachtet.

Die gleitende Lohnskala ist ebenso notwendig beim Aufbau wie beim Abbau, bei letzterem sogar noch wichtiger. Man kommt sicher die Frage, die sehr wichtig ist und oft dazu beiträgt, die gleitende Lohnskala nicht einzuführen...

So wurde am 1. Januar 1920 in Breslau das Lohnamt errichtet. An die Spitze wurde eine paritätisch zusammengesetzte Kommission von 22 Mitgliedern gestellt, die aus ihrer Mitte einen Lohnaussschuss bildete, der aus 7 Personen besteht.

Die von den Lebensmittelwägungen werden jeweilig die wichtigsten ins Verhältnis zueinander geordnet und auf der Grundlage von 2500 Kalorien die Person aufgestellt. Der sonstigen Verbrauchsgütergegenstände sind es 19 an der Zahl...

Bei der Berechnung kommt es nicht darauf an, wie groß die Menge ist, welche eingesetzt wird, sondern nur darauf, dass die Mengen ins richtige Verhältnis zueinander gebracht werden und die hauptsächlichsten Verbrauchsgegenstände erfasst sind.

Als Zeitraum für die Berechnung gilt die Zeit vom 16. des Vormonats bis 15. des laufenden Monats. Ein kürzerer Zeitraum ist technisch schwer möglich.

Als Zeitraum für die Berechnung gilt die Zeit vom 16. des Vormonats bis 15. des laufenden Monats. Ein kürzerer Zeitraum ist technisch schwer möglich.

Die Beschlüsse des RABO und des Afa-Bundes haben dem Reichsminister einen Antrag auf weitere Erhöhung der Unterstützungssätze für Erwerbslose unterbreitet.

keine Propheten sind und nicht prophezen können, wie die Kosten für die Lebenshaltung sich gestalten werden. Bei der Berechnung wird, wie bereits bemerkt, zugrundegelegt die Zeit vom 16. des Vormonats bis zum 15. des laufenden Monats.

Wichtig ist nun, auf welchen Lohnsatz sich die Indeziffer auswirkt. Denn beträgt der Stundengrundlohn 10 Mk. und die Erhöhung der Indeziffer 10 Prozent, so wird 1 Mk. Lohn die Steigerung 10 Prozent, so erfolgt eine Lohnerhöhung von 2 Mk.

Daraus ergibt sich, dass der „frisch-frei-fröhliche Gewerkschaftskampf“ auch durch die gleitende Lohnskala nicht ausbleibt, aber das letzte Mittel im Wirtschaftskampf, es darf erst nach Erschöpfung aller Verhandlungsmöglichkeiten angewandt werden.

Die erfolgten Lohnzulagen auf Grund der gleitenden Lohnskala betragen seit Oktober 1921 für die Breslauer Metallindustrie (pro Stunde in Mark):

| | für den 18-jährigen | für den Verheirateten mit Kindern |
|--------------------|----------------------|-----------------------------------|
| ab 1. Oktober 1921 | 1,15 | 1,65 |
| 1. November 1921 | 0,30 | 0,60 |
| 1. Dezember 1921 | 0,90 | 1,40 |
| 1. Januar 1922 | 1,— | 1,50 |
| 1. Februar 1922 | 0,85 | 0,65 |
| 1. März 1922 | 1,— | 1,90 |
| 1. April 1922 | 0,90 | 1,65 |
| 1. Mai 1922 | 2,— | 3,15 |
| | zusammen 7,60 | 12,20 |

Also für den 18-jährigen im Monat (208 Std.) rund 1600 Mk., für den Verheirateten mit Kindern rund 2550 Mk.

Die gleitende Skala schafft vor allem eine Atempause, die zur Durchbildung der Mitglieder unbedingt notwendig ist, andererseits gibt sie dem Wirtschaftsleben eine gewisse, für die Erzeugung und Preisberechnung zu überaus notwendige Ruhe.

Antrag auf Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung

Die Beschlüsse des RABO und des Afa-Bundes haben dem Reichsminister einen Antrag auf weitere Erhöhung der Unterstützungssätze für Erwerbslose unterbreitet. Die letzte Erhöhung trat Mitte Februar d. J. in Kraft.

Schlieflich in landlichen Gegenden, wo die sparlichen Bewohner ihr Bruchselbst sorgfältig aufheben und dadurch das Ausschleppen von Rohmaterial gibt Sam Dean in der Zeitschrift Asia in einem Aufsatz über die Bergbauarbeit in Indien, dass der Arbeiter einen Lohn von drei bis vier Rupees erhält.

Selbstverständlich gibt es neben den walzenden Glühsteinen auch noch andere, festschwebende. Diese haben es in der Kunst weit gebracht. Von ihnen gibt Sam Dean in der Zeitschrift Asia in einem Aufsatz über die Bergbauarbeit in Indien, dass der Arbeiter einen Lohn von drei bis vier Rupees erhält.

Von der Sieberei in China

Die mitunter der europäischen Sieber von Ort zu Ort waig, Arbeit zu finden, macht es auch für chinesische Kollegen. John Schuman aber, der praktische, nimmt gleich seine Sieberei mit auf den Weg.

Wer betreibt den Wohnungsvoucher?

In der Vorkriegszeit gab es auf diese Frage selbstverständlich nur eine Antwort. Gegenwärtig aber muß man der Wahrheit die Ehre geben und zugehen, daß die Hausbesitzer von allen Sachverhaltnissen bisher noch am wenigsten in der Lage waren, aus ihrem Eigentum Nutzen zu ziehen.

Die Wohnungsfindenden sind neben Hausbesitzern und Wohnungsinhabern eine völlig neue, aber durchaus nicht mehr schwache Partei im Preise der Interessenten des Wohnungsmarktes. Diese Partei wächst von Jahr zu Jahr.

Parasiten amüßieren sich

In einer Mitternacht-Betrachtung der liberalen, babilischen „Vandeseitung“ über das Faschingsstreben zu Baden-Baden ist folgendes zu lesen: „Hoch schlagen die Wogen des Faschings und begehrt halbdröckte man dem Dringen Parnevel: der Welt floß in Strömen und die Goldscheine türnten sich bergehoch.“

Langt es wieder Mitternacht; doch nur dem Namen nach, denn der Stom der Vergnüungen rauscht weiter. Der Welt floß in Strömen, die Goldscheine türnten sich bergehoch — und das Volk begehrt immer mehr. Wann wird der wirkliche Mitternacht für die Drohnen und Parasiten kommen?

